

Litzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wöchentlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnpostzeitungsverband

Jahrgang / Nr. 311



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86; Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Huten-Straße 35. Fernruf 254-20

Dienstag, 21. November 1944

Eisenhower nimmt furchtbare Kampfbedingungen in Kauf

Ziele der Alliierten / Fanatischer deutscher Widerstand

Berlin, 21. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Es geht bei den gegenwärtigen Großoffensiven an der Westfront nicht um Helmond und Venloo, Gellenkirchen oder Würselen. Kein Heerführer bietet über hundert Divisionen auf (mehr als achtzig haben die Anglo-Amerikaner bereits eingesetzt), um ein paar örtliche Erfolge zu erzielen. Das Ziel ist viel weiter gesteckt. An mindestens einer Stelle (und möglichst an vieren) sollen die deutschen Verteidigungslinien in ihrer ganzen Tiefe durchbrochen werden, um den Krieg in das Innere des Reiches zu tragen, um ihn noch in dem zu Ende gehenden Jahre 1944 zu entscheiden, ja zu beendigen. Nur die Erkenntnis dieser tatsächlichen Absicht des Gegners gibt den richtigen Standpunkt und den passenden Maßstab für das Geschehen dieser Tage und Wochen.

Die Ansatzpunkte der Durchbruchversuche sind seit Tagen bekannt. Gegenwärtig übertrifft der Raum von Aachen weitaus die anderen, was den Umfang, die Heftigkeit und die Härte der Kämpfe anlangt. Immer klarer wird erkennbar, daß dieser Angriff nicht nur Köln im Auge hat, sondern auch das Ruhrgebiet bedrohen will, während von Südostholland aus (wo ein erneutes Wiederaufleben stärkerer britischer Angriffe jeden Tag möglich ist) außer dem Ruhrgebiet auch die nordwestdeutsche Tiefebene bedroht werden soll. Die Hauptstoßrichtung in Lothringen ist unverändert das Saargebiet. Die Angriffe am Südflügel haben mehr den Charakter von Flankenunternehmungen. Jedenfalls besitzen die Vorgesetzten unternehmungen im Rahmen der großen strategischen Überlegungen eine nachgeordnete Bedeutung.

Der „Manchester Guardian“ schreibt offen heraus, Eisenhower wolle alles versuchen, „um Deutschland vor Jahresende zu schlagen“. Es sei nicht klug, Deutschland zur Entwicklung seiner neuen Waffen noch mehr Zeit zu lassen. Dieses Ziel wegen nimmt also die alliierte Heerführung die furchtbaren Bedingungen in Kauf. Eisenhower persönlich soeben in einer Erklärung an das Washingtoner Kriegsdepartement als „fürchterlich“ bezeichnet hat. Wenn er trotzdem seine Offensiven schon jetzt befiehlt, dann offensichtlich deshalb, weil er glaubt, daß eine Verzögerung des Generalangriffs zum Abwarten günstigerer Wetterbedingungen bis etwa zum nächsten Frühjahr zwar die Einsatzkraft der anglo-amerikanischen Armeen stärker zur Wirkung kommen lassen würde, daß die Zeit bis dahin aber vor allem in unver-

Umwälzungen im Mittelmeer

Von Richard von Kühlmann

Wir bringen heute den zweiten Artikel des früheren Staatssekretärs von Kühlmann über das Mittelmeerproblem. Der erste Aufsatz erschien in Nr. 309 dieser Zeitung.

Die ungeheure Landmasse Rußlands besaß bis zu diesem Weltkriege keine Küstenentwicklung, die auch nur halbwegs der Bevölkerungsziffer der unter kommunistischer Führung straff zusammengefaßten Union der Sowjetrepubliken entsprochen hätte. Seit Peter dem Großen war dieser gewaltige Nachteil klar erkannt worden. Immer wieder war ohne Schonung von Geld und Menschen der Versuch gemacht worden, diesen höchst unerwünschten und der Entwicklung des russischen Raumes nachteiligen Verhältnissen Abhilfe zu schaffen. Zwar hatte mit der Gründung Petersburgs Peter der Große ein Fenster nach dem Westen aufgemacht, eine merkwürdige geographische Gestaltung hat es aber gewollt, daß dieses Fenster nur auf ein Binnenmeer, die Ostsee, hinausah, deren Ausgang nach der Nordsee, beziehungsweise dem freien Ozean, wieder durch die leicht zu sperrenden dänischen Engen zugebunden werden konnte. Dasselbe war im Süden der Fall, wo, nach Überwindung des Bosphorus und der Dardanellen, russische Seestreitkräfte sich im Mittelmeer entfalten konnten, das jedoch selbst wieder im Westen durch die Meerenge von Gibraltar, im Osten durch den Suezkanal und das Rote Meer von der Ausfahrt zum Indischen Ozean, beziehungsweise dem Atlantik, abgesperrt war. Stalin, den man heute mit Recht als den unbeschränkten Gebieter über die Sowjetunion betrachten kann, hat, wie sorgfältige Beobachter schon seit langem feststellen konnten, den umfassenden Plan bis ins einzelne ausgearbeitet, alle Ziele, welche die Macht der Zaren vergeblich zu erreichen gesucht hatte, mit einem großen Wurf in diesem zweiten Weltkriege der Verwirklichung entgegenzuführen. Er mußte hierbei mit dem erbitterten Widerstand der Seemächte rechnen, denn die Erhebung der Sowjetunion zu einer Weltmacht auch auf den Ozeanen konnte von den Anglo-Amerikanern nur mit schiefen Augen betrachtet werden, bedeutete es doch den Aufbau einer neuen Seemacht erster Klasse, die den weit ausschauenden Plänen der Briten und Nordamerikaner in Zukunft nur neue Schwierigkeiten schaffen konnte. Da die vereinigten anglo-amerikanischen Armeen bisher sich als außerstande erwiesen hatten, Lorbeeren im Kampfe gegen Deutschland und die mit ihm verbündeten europäischen Staaten zu erwerben, nutzte der Herr des Kremls die Scheinerfolge, die seine immer wieder vorwärtsgepeitschten Massen auf dem östlichen Kriegsschauplatz zeitweise errungen hatten, dazu aus, um den Anglo-Amerikanern gegenüber eine Politik vorsichtig ihre Ziele enthüllender, zugleich aber rücksichtsloser Erpressung auszuüben, dabei die Schwierigkeiten der Verbündeten raffiniert ausschleichend. Die Konferenz zu dreien in Teheran deckte Stalins Zukunftspläne im Norden bis ins einzelne auf. Im Norden strebt der sowjetische Diktator an: eine vollkommene Beherrschung der Ostsee und eine für alle Zeiten gesicherte Benützung der Ausgänge zum Nordmeer. Auch der Nordseekanal soll sowjetischen Geschwadern bedingungslos zur Verfügung stehen. Als Garantie soll den Moskowitern die Gründung eines sowjetischen Staates dienen, welcher die beiden Ufer des Kanals umfassen würde. Bei der Sorge um die sowjetische „Sicherheit“ ist es wahrscheinlich, daß es sich bei dem geplanten kommunistischen Staate um Gebiete handeln würde, welche, von den Kanälen aus gemessen, Geländestreifen umfassen, die der Reichweite modernster Geschütze entsprechen. Der Kreml scheint seit längerer Zeit erkannt zu haben, welche Möglichkeiten der in erster Linie vom republikanischen Frankreich entwickelte Gedanke der „Sicherheit“ in sich birgt. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich auszumalen, welches Stück deutschen Landes Moskau loszureißen plant. Aber auch für die auf alle Zeiten zu sichernde Durchfahrt durch die dänischen Engen sollen „Garantien“ geschaffen werden. Das würde nicht viel weniger bedeuten als die Herabdrückung Dänemarks zu einem vorgeschobenen kommunistischen Posten. Aber nicht nur diese Zugänge zur Nordsee will Stalin „sichern“, er ist auch mit seinen Schweden und Nordnorwegen umspannenden Projekten, welche die Schaffung eisfreier Kriegshäfen in den nördlichen Teilen Norwegens ins Auge fassen, in neuester Zeit seinen anglo-amerikanischen Bundesgenossen gegenüber offen hervorgetreten. Offenbar schwebt diesen eine permanente Besetzung der südlicheren Teile von Schweden und Norwegen vor, um der sowjetischen Festsetzung im nördlichen Teile ein Gegengewicht zu bieten. Der Unabhängigkeit Skandinaviens wäre damit voraussichtlich für alle Zeiten ein grausames Ende bereitet. Daß schon sehr bald nach der Besetzung Islands durch USA-Truppen der Kreml dort eine sowjetische diplomatische Vertretung geschaffen hat, zeigt, daß der Ein-



Im Waldgelände der Vogesen

Moskau siegte in Belgien

Lissabon, 21. November (LZ-Drahtbericht). Die große politische Krise in Brüssel hatte am Sonntag mit einem vollen Siege der Widerstandsbewegung und der hinter ihr stehenden Kommunisten. Obwohl die Regierung gestützt auf das Eingreifen des amerikanischen Militärkommandos, die Demonstration zumindest in der Hauptstadt Brüssel verhindern wollte, fand diese doch statt. Die Regierung mußte im letzten Augenblick zurückweichen, und die englischen und amerikanischen Militärbehörden folgten diesem Beispiel und zogen, da die Demonstration durch die Militärpolizei zurück, die zu ihrer Unterdrückung bestimmt war. Die Demonstration verlief ruhig. Die Widerstandsbewegung hatte vorher in einem Übereinkommen mit den belgischen Militärbehörden dazu bereit erklärt, Waffen zwar nicht an die Regierung Pierlot auszuliefern. Die große belgische Krise ist damit natürlich in keiner Weise gelöst, ja ist sogar verschärft worden.

Richtlinien für die Erzeugungsschlacht im sechsten Kriegsjahr

Berlin, 21. November. Auf einer Kundgebung des deutschen Landvolks sprach Reichsbauernführer Reichsminister Backe zur Erzeugungsschlacht. Die Rede, die über den Großdeutschen Rundfunk verbreitet wurde, folgte nachstehenden Gedanken:

Wie bei der Machtübernahme 1933 und zu Beginn des Krieges 1939 sind wir in der Ernährungswirtschaft fast ausschließlich auf unsere eigene Kraft angewiesen. Die Erleichterungen, die uns aus außerdeutschen Räumen in den letzten Jahren gegeben waren, fallen ab. Die Aufgabe aber, die Ernährung von uns und Heimat zu gewährleisten, ist viel schwerer geworden als zu Beginn des Krieges. Front und Rüstung ihre Aufgabe erfüllen, so ist Voraussetzung dafür, daß sie reichlich ernährt werden, das heißt, die Lösung unserer Aufgabe ist die Voraussetzung der Lösung ihrer Aufgabe.

wir seit zwei Jahren die Parole des Aufbaues unserer Schweinebestände geben und die Eingriffe in die Rinderbestände durch einen Aufbau in den letzten zwei Jahren ausgeglichen werden, so daß wir heute einen Viehbestand in Friedenshöhe haben. Jetzt gilt es jedoch, ihn der verknüpften Futterdecke anzupassen. Dieser Abbau der Viehbestände macht sich ernährungsmaßig für das deutsche Volk nicht sofort bemerkbar, da das Fleisch auf möglichst weite Zeiträume verteilt wird.

Der Grund des Abbaues unserer Viehbestände liegt darin, daß wir den menschlichen Verzehr an pflanzlichen Nahrungsmitteln aufrecht erhalten bzw. erhöhen müssen. Deshalb werden unsere Parolen der letzten Jahre der Beibehaltung, ja möglichst Erweiterung der Intensivkulturen, wie Ölfrüchte, Kartoffeln, Gemüse, auch für die weitere Zukunft bestehen bleiben. Genau so ist es notwendig, die Leistungen der Milchwirtschaft zu halten und den durch

Erfüllung der Ablieferungspflicht ein Beitrag zum Sieg!

Der Reichsminister nannte dann die Parolen, die 1945 besonders befolgt werden müssen:

1. Beibehaltung des Ölfruchtbaues mindestens im Umfang des vorigen Jahres, womöglich sogar eine Ausweitung.
2. Aufrechterhaltung der Milchleistung durch sorgsamste Gewinnung und Konservierung von Futter, beste Pflege und Fütterung und vor allem durch schärfste, radikalste Einschränkung des eigenen Vollmilchverbrauchs in Haus und Stall.
3. Aufrechterhaltung des Kartoffelanbaues, seine Ausdehnung in Zuschußgebieten auf Kosten anderer, nicht so wesentlicher Früchte, ja auf Kosten des Rübenbaues in diesen Gebieten. Beibehaltung der Kartoffelanbaufläche in den Überschußgebieten trotz geringerer Stickstoffzuteilung durch Gewinnung zusätzlicher Stickstoffquellen aus dem eigenen Betriebe.
4. Beibehaltung der Gesamtanbaufläche im Gemüsebau, deren Ausweitung im Hinblick auf die Verkehrslage in den Gebieten, in denen die Gemüseversorgung bisher durch größere Zuschüsse gewährleistet wurde.
5. Erhaltung der Rübenanbaufläche insgesamt im Reich mit der Maßgabe, sie dort im Einvernehmen mit dem Kreisbauernführer zugunsten der Kartoffel einzuschränken, wo es die Verkehrslage bedingt und die Futterlage es erlaubt.

Drei Fliegermarschälle in 14 Tagen

Madrid, 20. November. Die Zeitung „Arriba“ weist anlässlich des Todes des britischen Fliegermarschalls Trafford Leigh-Mallory darauf hin, daß die britische Luftwaffe innerhalb von vierzehn Tagen drei Luftmarschälle verloren und damit einen empfindlichen Verlust erlitten hat. Die anderen beiden Luftmarschälle sind John Linnell und John Dill, die am 3. und 4. November ums Leben gekommen sind. Das britische Reuter-Büro spricht die Vermutung aus, daß das Flugzeug Leigh-Mallorys das Opfer eines deutschen Langstrecken-Jägers geworden sei.

Räumungsmaßnahmen unmittelbar hinter der Front

Die Räumungsmaßnahmen unmittelbar hinter der Front eintretenden Ausfall durch noch größere Ersparnisse in der eigenen Wirtschaft und durch größere Ablieferungen wettzumachen.

6. Anpassung der Viehbestände an die Futterlage, bei Schweinen unter Berücksichtigung des Kartoffelbedarfs der Zuschußgebiete und beim Rinderbestand unter Berücksichtigung der Milchwirtschaft.
 7. Wo die Voraussetzungen gegeben sind, Selbstanbau von Hülsenfrüchten für den Bedarf an Grünfutter und Gründüngersaat für den eigenen Betrieb und das eigene Gebiet.
 8. Beste Pflege des Stallmistes und der Jauche. Gewinnung zusätzlichen Düngers aus Kunstmist und Kompost.
- Der Reichsbauernführer unterstrich abschließend, daß die wichtigste Aufgabe der Bauernfrau die Milchablieferung an die Molkeerei sei und auch dem Melkermeister und Melker am Herzen liegen müsse; denn hier handelt es sich um das Gebiet, auf dem der Ernährungskrieg für Deutschland entschieden wird. Wie auf diesem Kampffeld vornehmlich die Frau, so soll der Leiter jedes einzelnen Betriebes in der Ablieferung auf allen Gebieten seinen entscheidenden Beitrag zum Sieg sehen. Die Leistung des deutschen Soldaten und Arbeiters hat zur Voraussetzung die Leistung des deutschen Landvolks. Die sachlichen Schwierigkeiten können noch so groß sein, noch immer werden sie durch das starke, gläubige Herz bezwungen.

Wir bemerken am Rande

Cohns Rache Der „Daily Telegraph“ hat diese Tage einen mit orientalischer Phantasie ausgeschmückten Bericht veröffentlicht über die Teilnahme eines in Deutschland geborenen Juden an einem Luftangriff auf Gelsenkirchen. Der Jude Walter Cohn hat als Sergeant der USA-Luftwaffe in einem USA-Bomber den Angriff auf seine Geburtsstadt Gelsenkirchen mitgemacht. „Das Ziel seiner Bomben war ein Platz, über den Cohn jeden Tag als Schulkind gelaufen war“, heißt es in dem Bericht des „Daily Telegraph“. Offenbar will die englische Zeitung andeuten, daß der Sergeant Cohn seine Bomben trübenden Augen ausgeklübelt hat. Wir aber möchten annehmen, daß ihm das weiter nicht schwergefallen ist. Vielleicht war er in seiner Jugend ein schlechter Schüler, und es hat ihm dann eine gewisse Beiriedigung gewährt, die Städte seiner vergangenen Leiden zerstören zu können. — Im übrigen ist Walter Cohn nicht der einzige Jude, der auf Rache gegen das Land seiner Geburt sinn. In Aachen ist nach der Besetzung durch die USA-Truppen ein jüdischer Gottesdienst abgehalten worden. Daß in der Sowjetarmee zahlreiche Juden an führender Stelle tätig sind, ist bekannt. Charakteristisch ist eine Anordnung, die in Rumänien nach der Besetzung durch die Bolschewisten getroffen wurde: Die Volksdeutschen dürfen dort nur noch in Geschäften einkaufen, deren Inhaber Juden sind. So stehen die Söhne Israels in Ost und West bereit, um ihre alltimeantiarische Rache zu nehmen. Die deutschen Waffen aber werden ihnen das Konzept verderben.

heitsplan für die Schaffung einer Großflotte mit allen Einzelheiten bereits erwogen wird. Der Friedensschluß soll, wie sich die Sache in sowjetischen Köpfen malt, die territorialen Unterlagen für diese weit ausschauenden Pläne erbringen. Auch im Süden haben die Sowjets im Laufe des letzten Jahres ihre Pläne soweit enthüllt, daß man sich bereits ein ziemlich klares Bild machen kann, wie umfassend ihre Absichten sind. Zunächst einmal handelt es sich für sie darum, den freien Ausgang aus dem Schwarzen nach dem Mittelmeer zu gewinnen. Hier wird nichts Geringeres angestrebt, als auf beiden Seiten der Meerengen einen selbständigen Sowjetstaat zu bilden, der natürlich auch Konstantinopel mit einbegreifen würde. Wie mit den Ostseeprojekten, so hat die Sowjetdiplomatie auch mit diesen Plänen den Anglo-Amerikanern gegenüber bis zum letzten Augenblick zurückgehalten, vielleicht auch, um die Türkei nicht allzu sehr vor den Kopf zu stoßen, deren Gewinnung für die Seemächte unsere Gegner immer noch für denkbar gehalten hatten. Für die Türkei würde die Verwirklichung dieses Moskauer Projektes eine furchtbare Verstümmelung bedeuten und zugleich auch den Verlust des noch in Europa erhaltenen Territoriums. Es wäre das Ende einer selbständigen nationalen Türkei. Da nach den sowjetischen Plänen auch die gesamte Balkanhalbinsel unter eine Reihe von Sowjetstaaten verteilt werden soll, wäre der Zugang zum Ostufer der Adria ohne weiteres sichergestellt. Süditalien steht mit seinem jetzigen Regime schon sehr weitgehend unter sowjetischem Einfluß, und ebenso hat sich Moskau in Nordafrika durch das Regime de Gaulles eine maßgebende Stellung zu sichern gewußt. In Syrien, Palästina und in Ägypten ist die sowjetische Agitation, in Palästina großenteils auf jüdischem Elemente basierend, in raschem Fortschreiten, so daß die Hoffnung der Sowjets, hier mehr und mehr festen Fuß fassen zu können, als durchaus nicht utopisch angesehen werden muß. Wie Stalin im Augenblick, da es ihm nützlich schien, auf die zum eisernen Bestände des Kommunismus zählende grundsätzliche Kirchenfeindlichkeit zeitweilig und rein äußerlich verzichtete, so werden für die muslimischen Länder sowjetische diplomatische und konsularische Vertretungen religiös getarnt. Schon bis zu dem hauptsächlich durch seine Petroleumschätze wichtig gewordenen Saudi-Arabien streckt Moskau diplomatische Führer aus, Flugplätze, neue Flugzeuglinien, Radio, alles muß zusammenwirken, um die Absichten des Kremls zu fördern, natürlich im wesentlichen auf Kosten des großbritannischen Verbündeten.

Aber auch Washington betont in der unzweideutigsten Weise, daß die USA, entschlossen sind, in Zukunft im Mittelmeer eine bedeutende, wenn nicht die führende Rolle zu spielen. Seitdem der kürzeste Luftweg über Südamerika nach Südafrika von der Union mit allen Mitteln ausgebaut worden ist, und seitdem durch den Einbruch über Casablanca das ganze Gebiet Nordafrikas von USA-Truppen besetzt ist, die auch in Süditalien einen Haupt-

Die deutsche Front bei Aachen hat trotz Materialansturm gehalten

Aus dem Führerhauptquartier, 20. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die dritte Abwehrschlacht bei Aachen hat sich gestern zu bisher nicht erlebter Härte gesteigert. Unter Masseneinsatz von Artillerie, Fliegern, Panzer und Infanterieverbänden versuchten die Nordamerikaner den Durchbruch zu erzwingen. Die deutsche Front hat gehalten. Im Verlauf dieser mit stärkster Erbitterung geführten Kämpfe wechselten im Raum von Gelsenkirchen einige Stellungen mehrmals am Tage den Besitzer. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Zwischen Würselen und dem Wald von Hürigen vernichteten unsere Truppen erneut 35 feindliche Panzer. Im übrigen brachte den Nordamerikanern die Opferung Tausender ihrer Soldaten

Englische Angriffe in Südostholland abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Truppen verteidigten in Südostholland das Vorfeld der Maas-Stellungen und wiesen vor dem Brückenkopf Roermond stärkere englische Angriffe ab. Auch am dritten Tage der Schlacht bei Aachen hielt unsere Front unerschütterlich dem feindlichen Ansturm stand. Zwar gelang es den während des ganzen Tages angreifenden nordamerikanischen Divisionen, im Kampfbereich von Gelsenkirchen an einigen Stellen in unsere Kampfzonen einzubrechen, die Masse der Angreifer wurde jedoch insbesondere bei Würselen und Stolberg schon kurz nach Verlassen ihrer Ausgangstellungen durch zusammengefaßte Abwehrfeuer zerschlagen. 45 nordamerikanische Panzer wurden am Sonnabend durch unsere Abwehr vernichtet.

Im Raum von Metz behaupteten sich unsere Besatzungstruppen im tapferen Ausharren. Hart südlich der Stadt warfen sie den andringenden Feind zurück. An den durch Lothringen verlaufenden Stellungen stehen Panzer und Grenadiere im Gefecht mit den auf breiter Front vordringenden Nordamerikanern. Bei eigenen Gegenangriffen im Raum von Mörchingen wurden 250 Gefangene eingebracht.

Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Badonvillers wurden erneut angreifende nordamerikanische Regimenter nach geringem Bodengewinn wieder aufgefangen. An der Burgundischen Pforte schloßen beiderseits Montbellard und an der Schweizer Grenze stärkere feindliche Angriffe. Das Artilleriefeuer im Bereich unserer Festungen im Westen steigerte sich. Die Besatzung von St. Nazaire zerschlug einen Vorstoß des Gegners gegen ihre Ostfront. Unsere schnellen Kampf- und Schlachtflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht einen Nachschubstützpunkt im Raum von Aachen mit zahlreichen Bomben. Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Der Großraum von London und Antwerpen lag erneut unter stärkerem Fernbeschuß. In Mittelitalien warteten Gebirgsjäger den Feind aus einer Einbruchsstelle in den Bergen von Galliano. An der gesamten übrigen Front beschränkten sich die Kämpfe auf beiderseitige

bestandteil der angreifenden Heeresmassen bilden, tritt immer unverhüllter die Tendenz hervor, im Mittelmeer starke Stützpunkte zu erwerben, die den bestehenden Basen anderer Mächte das Gleichgewicht halten sollen. Insbesondere der Anspruch der USA., in den irakischen, arabischen und iranischen Erdölgebieten, die voraussichtlich als die reichsten der Welt sich erweisen werden, die führende Rolle zu spielen, wird das Mittelmeer als Durchgangsstraße für diese wichtigen Rohprodukte für die Vereinigten Staaten immer wertvoller erscheinen lassen. Schon ist davon die Rede, daß in Haifa an der Palästinaküste ein gewaltiger USA-Kriegshafen den Endpunkt der ungeheuren Ölleitungen schützen soll, die teils von Saudi-Arabien, teils von Iran her das kostbare Naß an das Ostufer des Mittelmeeres befördern sollen. Die Allianz zwischen der gewichtigen geschäftlichen Erfahrung der Standard Oil und dem nordamerikanischen Riesenstaat bietet Gewähr dafür, daß für das Ge-

in diesem Kampfgebiet bisher lediglich den Besitz eines schmalen Geländestreifens. Im Stadtgebiet von Metz, an der lothringischen Nordostgrenze und im Raum östlich Mörchingen fingen unsere Truppen die Masse der feindlichen Angriffe auf. Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und St. Die gelang es dem Feind nach heftigen Kämpfen vorzudringen. Nördlich Montbellard brachte unsere entschlossene Abwehr angreifende französische Verbände zum Stehen. Unmittelbar an der Schweizer Grenze ist dem Feind unter Ausnutzung dieser Flankensicherung ein Einbruch in das Elsaß gelungen.

Über dem Kampfraum im Westen kam es zu erbitterten Luftkämpfen, bei denen deutsche Jäger aus überlegenen feindlichen Verbänden neun Flugzeuge abgeschossen.

Am Tage und in der Nacht wurde gewaltsame Aufklärung, bei der wir wieder zahlreiche Gefangene einbrachten. Auf dem Balkan traten die Bulgaren zu starken Angriffen im Raum östlich Pristina-Mitrovica an. Sie wurden abgewiesen. Angriffe von Bandenkraften im Raum von Mostar scheiterten unter blütigen Verlusten für den Feind. In Kroatien wurden neuerdings mehrere Bandengruppen zerschlagen. In Mittelungarn blieb dem Feind auch am siebenten Tage der Abwehrschlacht der in neuen Großangriffen erstrebte Durchbruch versagt. In hartem Ringen wurden die auf breiter Front angreifenden sowjetischen Panzer- und Infanterieverbände abgewehrt, Einbrüche östlich Budapest und südlich Miskolc sofort wieder abgeregelt. Unserer Abwehr fielen erneut 21 feindliche Panzer zum Opfer. An der Dukaipaststraße scheiterten zusammengefaßte Angriffe der Bolschewisten.

Gegen die Landfront der Halbinsel Sworbe traten die Sowjets mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften und von Schiffsartillerie unterstützt zum Angriff an. Leichte deutsche See- und U-Boote versenkten auf Sicherungs- und Unterseeboot-Jagdgruppen fünf Zerstörer und zwei Bewacher. Im Gegensatz zu den von uns streng eingehaltenen Bestimmungen der Genfer Konvention brachten in der letzten Zeit britische See- und U-Boote wiederholt deutsche Lazarettenschiffe auf, nahmen die verwundeten deutschen Soldaten gefangen und hielten die Schiffe in ägyptischen Häfen wochenlang zurück. Diese Piratenerneuerungen fanden ihre Vollendung, als britische Terrorflieger das deutlich gekennzeichnete Lazarettenschiff „Tübinger“ am 18. November auf dem Rückmarsch aus Alexandria unter schwerer Verletzung des Völkerrechts mit Bomben und Bordwaffen angriffen und versenkten.

Kampf- und Tiefflieger der Anglo-Amerikaner setzten am Sonnabend bei Tage und in den frühen Abendstunden die Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung fort; vor allem in den Wohngebieten von Bochum, Münster und Wien entstanden Gebäudeschäden. Bisher wird der Abschub von 14 feindlichen Flugzeugen gemeldet.

lingen solcher Pläne ungeheure Mittel in Bewegung gesetzt werden. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die bis zu diesem Kriege kaum erschütterte Vormachtstellung Großbritanniens im Mittelmeergebiet von seinen beiden Alliierten tatsächlich unter Einsatz riesiger Mittel rasch systematisch untergraben wird, wie ja auf der ganzen Welt diese beiden Mäuse am britischen Lebensfaden nagen. Zur See hoffen die Anglo-Amerikaner den Sowjets noch sehr lange Zeit stark überlegen bleiben zu können, denn die Trümmer der italienischen Flotte, die zunächst so ziemlich alles darstellen, womit Moskau im Mittelmeer auftreten könnte, sind wohl nur als diplomatische Demonstrationsmittel zu werten, und bis die Staatswerften am Schwarzen Meer und in der Ostsee imstande sein würden, im Bau moderner Kriegsschiffe mit England und den USA. zu rivalisieren, dürfte noch sehr viel Wasser die Neua herunterlaufen. Wenn man sich in diese Vorstellungswelt der Anglo-Amerikaner hinein-

London und der Raum von Antwerpen von V und V2 beschossen. In Mittelitalien schloßen zahlreiche nordamerikanische Truppen im etruskischen Apennin und an der Adria. Durch deutsche Schnellboote wurden in der Adria vier mit Nachschub beladene feindliche Schiffe versenkt.

Bel Apatin und Batina an der Donau schloßen die alle Versuche der Bolschewisten, die Brückenköpfe zu erweitern. Unsere Truppen auf dem Balkan wiesen erneute bulgarische Angriffe östlich der Straße Pristina-Mitrovica ab. Südöstlich Budapest setzten die Sowjets nach den hohen Panzerverlusten der Vorwoche ihre Durchbruchversuche nur mit Infanterie fort. Unsere Divisionen zerschlugen sämtliche Angriffe und entrißen dem Feind in kraftvollen Gegenstößen Gelände. Schlachtflieger zerstörten auf einem sowjetischen Flugplatz 40 Flugzeuge am Boden und beschädigten zehn weitere. Auch südlich des Matra-Gebirges sowie im Raum Miskolc und Tokai blieben starke bolschewistische Angriffe bis auf geringe Erfolge erfolglos.

Aus dem Frontbogen südöstlich Libau traten die Feinde erneut zum Großangriff an, dem durch starkes Artilleriefeuer und heftige Schlachtfliegerangriffe vorbereitet hatte. Welta erste Angriffswelle brach zusammen. Weitere heftige Kämpfe mit nachgeführten Kräften folgten im Gange. An der Landfront von Sworbe die die Besatzung der Halbinsel in schwermächtigem Kampf mit dem eingebrochenen Gegner. Die See- und U-Boote unterstützten durch ihre Feuer die eigenen Truppen.

Im westlichen Reichsgebiet setzten amerikanische Fliegerverbände ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung fort und beschossen Eisenbahnzüge. Von den Wien und westlichen Orten in Südostdeutschland angreifenden amerikanischen Bombern schoß Flakartillerie der Luftwaffe 21 viermotorige Bomber ab.

Zwei Kreuzer versenkt
r. Tokio, 20. November. Wie von Frontstelle auf den Philippinen berichtet, stellten japanische Fliegerverbände am 19. November feindliche Flotteneinheiten, die östlich der Philippinen auftauchten, in der Abenddämmerung zum Kampf. Soweit bis Monatsvormittag bekannt ist, wurden ein Flugzeugträger und ein Schlachtschiff schwer getroffen und in Brand geworfen. Zwei Kreuzer wurden versenkt.
Das kaiserliche Hauptquartier teilt mit, dass ein Flieger des Kamikaze-Korps am 15. November vor der Stadt Tacloban in der Leyte-Bucht Transporter versenkte. Die japanische Kriegswaffe hat am 17. und 18. November weitere feindliche Schiffe vor Tacloban angegriffen und dabei vier Transporter in Brand geworfen.

Der Tag in Kürze
Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den bisherigen Königlich-Ungarischen Gesandten in Berlin, Hoffmann von Nagy-Szeged, zur Verabschiedung und überreichte ihm aus diesem Anlaß den vom Führer verliehenen Deutschen Orden 1. Klasse.
In einer Rundfunkansprache erklärte Präsident Roosevelt, der Krieg werde die Vereinigten Staaten allein im Monat November 7500 Millionen Dollars kosten und es werde noch viele kostspielige Schlachten geben.

Lange Gasse 13

Aber Dr. Fritz Bernhard glaubte an Matthias' Gedichte, er glaubte an den wunderlichen, doch reinen Charakter Bregensers. Bis spät in die Nacht saßen sie beisammen, der Jurist und der Dichter, und sprachen von Versen, von Homer. Sie schlossen Bruderschaft, und Fritz Bernhard gab Matthias Bregenser den Rat: „Du mußt dir die Welt anschauen, du mußt die Menschen kennenlernen. Nicht nur die Menschen der Armee, alle Menschen mußt du kennenlernen. Auch die Erhabenen, die Reichen, die die sich klug dünken. Hole diese Menschen von ihrem Pledestal. Vielleicht findest du auch bei Verblendeten Geist und Willen. Freund Matthias, deine Augen müssen viel sehen, damit dein Herz reich wird. Geh auf die Straße, auf die vielen Wege, geh in die weite Welt.“ Doch Matthias schüttelte verneinend den Kopf. „Bevor ich die Welt kenne, muß ich meine Heimat kennenlernen, meine schöne, große Heimat. Wie viele ziehen hinaus, kennen Wüsten und Steppen, Wolkenkratzer, kennen braune, rote und gelbe Menschen — aber sie kennen ihre Heimat nicht, wissen nichts von den Menschen und Gebräuchen ihrer eigenen Heimat. Von seiner Heimat will kein er lernen.“
Und Matthias Bregenser zog in die Heimat. Allen Menschen wollte er ihre Schönheit weisen, überall ihr Loblied singen. —
Matthias Bregenser fand Maria Theresia am Abgrund, mit weit ausgebreiteten Armen,

in dem Augenblick, da sie ihr Leben aufgeben wollte. Es war nicht die Angst vor dem Leben, die Maria Theresia aus der Welt trieb, er war der Gedanke, daß ihr Kind das Kind eines Verbrechers sein würde, eines Menschen, den sie niedriger einschätzte als ein Tier. Sterben wollte sie, sterben wollte Maria Theresia aus Angst, ihr Kind würde die Züge Karl Berghofers tragen, seinen Charakter mit ins Leben bringen.
Matthias Bregenser stellte sich diesem Tod in den Weg. Er brachte Maria Theresia fort von dem Abgrund, brachte sie in die kleine Blutbauern-Keusche. Seit vielen Monaten schon lebte Matthias Bregenser in der Blutbauern-Keusche, am halben Wege zum Dachstein. Der Besitzer dieser Keusche, der Kleinbauer Kajetan Prosch, hieß darum der Blutkeuschler, weil man sagte, die Arbeit auf dem kargen, von Sturm und Eis geplagten Boden sei so schwer, daß den Eheleuten Prosch statt Schweiß Blut auf der Stirne stehe.
Kein Knecht, keine Magd, und wären sie noch so armselig, gingen zum Blutkeuschler in den Dienst. Die Proschbäuerin, Frau Barbara, schenkte Jahr für Jahr einem Kinde das Leben. Sollte der Boden seine Leute ernähren, mußten viele Hände zur Arbeit sich rühren. Der Kleinbauer Kajetan Prosch — dem kein Gewitter, kein Hagel, kein Frost, kein Sturm, keine Not und Plage bei Mensch und Vieh das Lachen aus den Augen und vom Munde nahmen — legte, wenn die schwere Stunde seiner Barbara kam, Stück um Stück die Holz-scheite in den alten roten Ziegelherd, damit viel Wasser kochend wurde. Zur Blutbäuerin

kam keine Geburtshelferin hinauf. Sechs Stunden war die kleine Keusche vom Dorf Ramsau entfernt. Und für die Worte „Vergelt's Gott“ und für ein paar Groschen konnte sich auch die alte Mutter Eiblerin, die keine jungen Füße mehr hatte, nicht auf den Weg machen. Zur Mutter Eiblerin sagten die Bauern, die Knechte und Mägde „Madame“. Kein einziges Kind war ihr je bei der Geburt gestorben. „Ja“, sagten die Leute, „die Madame Eiblerin hat eine gute Hand zum Kinderholen.“
In der Blut-Keusche war sie nur einmal gewesen. Als Frau Barbara ihren ersten Buben bekommen hat, zum „Anlernen“, wie sie sagte. Kajetan Prosch war ein gelehriger Schüler, er wußte längst mit geschickten Griffen das Nötige zu tun.
Bei dem alten Kajetan Prosch, seiner Frau Barbara und ihren Kindern, lebte Matthias Bregenser. Er zahlte gut für Essen und Schlafen. Auf der Blutbauern-Keusche war manches Gedicht entstanden und auch ein Loblied auf die Heimat mit dem Titel: „s' Steirerlandl“. Aber Matthias Bregensers Arbeiten lagen fest verschlossen in der Schublade. Er traute sich nicht, sie in die Welt zu schicken. Mut fehlte ihm, Mut und Kraft. —
In einer Nacht hatte Matthias Bregenser einen Schrei gehört. Laut und deutlich hörte er den Schrei: „Mutter!“ Oder war es ein Traum? Matthias Bregenser schaute auf die Uhr, es war sechs Minuten vor elf Uhr nachts. Der Mond, hinter einer schwarzen Wolkendecke, war kaum sichtbar. Kaum die Hand vor den Augen zu sehen, so finster war es. Nächste in der Maienzelt im Dachsteinge-

biet sind eisig kalt, nicht zu vergleichen mit den lauen, verliebten Nächten in den Tälern. Die kleinen Wassertümpel sind mit hauchdünnen Eisdecken überzogen, sie schmelzen, wenn die mittägliche Sonne darüber strahlt. Über schwarze schneefreie Mooswiesen streift Matthias Bregenser schnell der Bergspitze zu. Je höher er kam, um so eisiger wurde die Luft, um so schneidender der Wind. Unter seinen Schuhen knirschte der Schnee.
Matthias Bregenser kam zur rechten Seite zum Wort sprach er mit dem menschlichen Bündel. Behutsam, als könnte er ihr ein Leinwand tun, trug er Maria Theresia bis zur Blutbauern-Keusche. Er, der in der Schule, in der Turnstunde, als Student beim Sport immer der Schlechteste gewesen war, er, dem man körperliche Kräfte zutraute, er fühlte, wie er Maria Theresias Körper in den Armen hielt.
Welt fort war Maria Theresia. Sie sprach nicht, was mit ihr geschah. Sie schlief den Schlaf der Ohnmächtigen.
*
Maria Theresia schlägt die Augen auf. Ist Tag geworden, heller Tag. Durch die Fensterscheiben strahlt die Weiße des Schnee- und Eisfirne... Blau-weiß ist die Welt. „Ich heiße Maria Theresia Berghofer. Bin ich?“
Maria Theresia fühlt mit heißen Fingern die blau-weiß gewürfelte, mit Gänsefedern gefüllte Decke, aber sie glaubt, im Wasser zu liegen.
(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Kohlen sparen!

Im Zug der totalen Kriegführung gehen verständlich die Anforderungen des Landes und der unbedingt nötigen Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln vor. Die Kohlenindustrie muß also mit Kohle beliefert werden. Die Eisenbahntransporte mit Kohle sind in erster Linie der Herstellung von Munition und sonstigem Kriegsgerät gewidmet. Es ist selbstverständlich, daß die Krankenhäuser und Lazarette vorzugsweise beliefert werden, und schließlich auch die Elektrizitäts- und Gaswerke. Die Unternehmen, die Kleingewerbe für die direkte Versorgung mit Fleisch und Brot tätig sind, müssen ebenfalls bevorzugt mit Kohle beliefert werden. Die Hausbrandversorgung hängt nun davon ab, ob die erforderliche Menge Kohle in die Verbrauchgebiete gelangt. Die Eisenbahn ist überlastet. Daher können die Kohlen nicht in den benötigten Mengen befördert werden. Die Kohlenfrau muß daher zusehen, daß sie mit dem zugewiesenen Quantum Kohle auf jeden Tag zurecht kommt. Die Sparsamkeit wird also für die Winter ein zwingendes Gebot und eine Pflicht werden. Wir wissen nicht, wie wir einen strengen oder milden Winter bekommen, auf jeden Fall aber müssen wir so Kohlen sparen, daß wir auch für den härtesten Winter ersparte Mengen Kohle einzuweisen haben. Wie jeder Haushalt spart, ist natürlich seine Sache. Es gibt viele Wege zur Sparsamkeit, sie sind mit jedem Haushalt verbunden, aber gespart muß werden, denn immer wird der Verschwender oder der Verschwendunger vor geleertem Kohlenkeller stehen, während die Sparsamen in geheizter Stube sitzen können.

Verdunkelung von 16.35 bis 6.50 Uhr.

In der Weihnachtswerkstatt des Deutschen Frauenwerks wird allen deutschen Frauen Gelegenheit gegeben, unter Anleitung aus mitgeteiltem Material Spielzeug und Geschenke zu arbeiten. Die Werkstatt ist vom 29. 11. an Mittwochs von 15 bis 20 Uhr in der Mühlenstraße 243 A (Ruf 18248) geöffnet. **Fleisch statt Brot.** Bis zum 3. Dezember können alle deutschen und polnischen Versorgungsberechtigten auf die Nahrungsmittel, Roggen- oder Roggenbrotabschnitte der 69. Versorgungsperiode Fleisch oder Fleischwaren im Verhältnis von 2 zu 1 beziehen.

Musiksendungen der vergangenen Woche im Rundfunk

Die neue Sendereihe „Ewige Gestalten in Musik und Dichtung“ hatte die Faust-Gestalt zum Mittelpunkt. Musik und Märel zur Deutung zeitlicher Idee und Gestalt des „Faust“ zählten, aber nicht wieder — oder vielleicht gerade deshalb — suchen sich neue Generationen an diesem Stoff.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Dur Luft

Erste Waffe gegen Kohlenklau Bei Beginn der Heizperiode rechnen wir scharf mit ihm und stellen uns einen genauen Heizplan auf. Wir teilen gut ein, weil wir wissen, daß auch ein bescheidener Kohlenvorrat bis zum Frühjahr reichen muß.



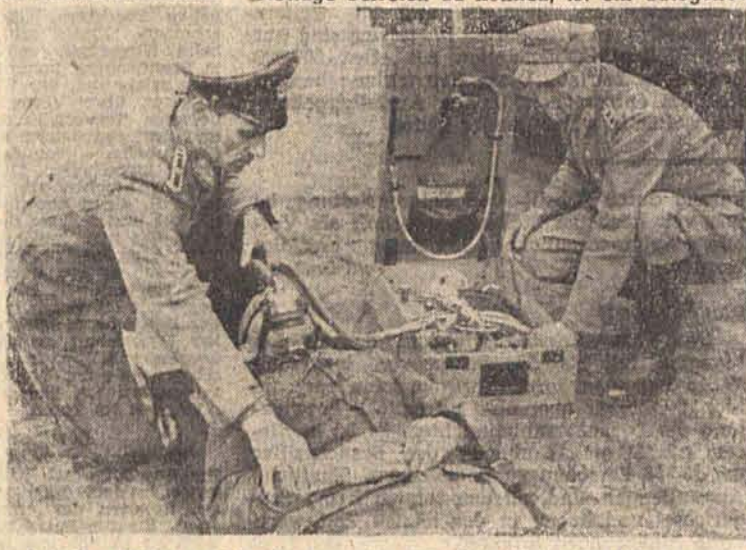
Seld auf der Hut und trifft ihn gut!

Der eiserne Reifen / Ein Zeitbild von Hedwig Venske

Major Ulrich fühlt es wie einen Reifen um Brust. Von allen Seiten berennt der Feind Land, und er — ist nicht dabei. Er sitzt morgen im Innern des Landes, den Bomben der Angreifer rechnet er nicht. Was ist diese Nachtruhe, was Alarm oder ständige Wachheit, verglichen mit dem Einsatz gegen den Feind? Er wünscht sich den Platz an der Front, um tätiger eingreifen zu können. Dort er stehen, wo der Kampf am härtesten und bedrohlichsten wagt. Unter grauen Haaren ihm der Kopf klar und hell — das Herz ihm geblieben. Er verwünscht die geräusame abendliche Stunden, er will keine Pflege, er wünscht, das schmale eiserne Bett ist aus, kurz, sein Leben scheint unausgelebt. Es ist ihm nichts anzumerken. Nur schweigt er der ohnehin Wortkarge. Die Stimme anderer Klang. Nur Lebitz, seinem Adjutanten entgeht die Veränderung nicht. Mit dem Spürsinn eines verahrenden Herzens ist er ein Wissender. Vorsichtig versucht der Feind zu sondieren. Wird aber sehr ungeschicklich angelassen. Doch dann bricht sich General Major der Jüngere hört zu, er empfindet ein ähnliches, die Verwundung ist ausgeheilt. Blut brennt. Aber er redet zu: Hier die Menschen haben ihn nötig, wer solle an seiner Stelle sein? Der Major winkt ab. Es ist ihm schon leid, zu entschlossen steht der Adjutant, doch er wird ungeduldig: „Hier — die Papiere

Bei Rauchvergiftungen hilft schnellstens die Feuerschutzpolizei

Vor einigen Tagen wurde die Feuerschutzpolizei zu einem Unfall gerufen, dem bedauerlicherweise zwei Kinder zum Opfer gefallen sind. Ein Strohsack hatte Feuer gefangen und der sich entwickelte Rauch das Zimmer angefüllt. Bis die Nachbarn den Rauch bemerkten und in das Zimmer eindrangen, waren die Kinder bereits bewußlos. Anstatt sich nun ohne jeden Zeitverlust gleich an die Feuerschutzpolizei zu wenden, hat man zunächst verschiedene andere Maßnahmen ergriffen und andere Stellen angerufen und schließlich auch das zuständige Polizeirevier. Dieses endlich verwies auf den einzig richtigen Weg, nämlich auf die Feuerschutzpolizei. Als diese nach kurzer Zeit eintraf, waren etwa 1 1/2 Stunden seit dem Beginn des Unfalles vergangen. Trotz aller Mühe war es nicht mehr möglich, die Kinder ins Leben zurückzurufen.



Auf diese Weise wurde schon manchem Rauchvergifteten das Leben gerettet (Foto: Belf)

Aber nicht nur für Gas- und Rauchvergiftungen ist der Wagen eingerichtet, sondern auch für verschiedene andere Unfälle. So enthält der Wagen z. B. ein Pferdehebergerät. Um eingeschlossene Personen oder Tiere aus ihrer Notlage befreien zu können, ist ein autogenes Schneidgerät vorhanden. Mitunter wird die Feuerschutzpolizei auch zur Bergung Ertrunkener gerufen. Für diesen Fall ist ein sogenanntes Suchgerät für Ertrunkene vorbereitet. Daneben ist verschiedenes Kleingerät auf dem Fahrzeug, was in jedem Falle nötig ist, z. B. Bindestricke, Handlampen, Werkzeug u. a. m. Damit zu jeder Tageszeit unverzüglich Hilfe geleistet werden kann, wird auch ein kleines Licht-Aggregat mitgeführt.

Aus dieser kurzen Zusammenstellung mag zu ersehen sein, wie vielseitig die Aufgaben der Feuerschutzpolizei sind. Selbstverständlich steht die Feuerschutzpolizei immer gern mit ihrer Hilfe zur Verfügung, getreu dem Motto: „Die Polizei dein Freund, dein Helfer!“ Sie bittet aber bei dieser Gelegenheit, tatsächlich nur in den Fällen zu alarmieren, die wirklich zu ihrer Zuständigkeit gehören. Für die Instandsetzung von Be- und Entwässerungsanlagen, für verstopfte Kanäle, Auftauen von eingefrorenen Leitungen usw. ist die Feuerschutzpolizei wirklich nicht zuständig. Wer sie in solchen Fällen alarmiert, entzieht unter Umständen anderen Volksgenossen in Notfällen die schnelle Hilfe.

Noch ein anderes Thema sei hier angeschnitten, nämlich die Rücknahme auf die im Dienst befindlichen Fahrzeuge der Feuerschutzpolizei. Es kommt bei der Feuerschutzpolizei tatsächlich auf jede Minute an. Hier ist die schnelle Hilfe wirklich doppelte Hilfe. Um so mehr darf man erwarten, daß alle anderen Verkehrsteilnehmer auf das bekannte Fa-

ren- oder Glockensignal hin sich im Straßenverkehr diszipliniert verhalten. An Straßenkreuzungen ist dabei zu warten, im übrigen stets heranzufahren und solange anzuhalten, bis die Fahrzeuge der Feuerschutzpolizei — dasselbe gilt auch für die Fahrzeuge des Überfallkommandos — vorbei sind. Das dauert nur wenige Augenblicke und bewahrt vor Ungelegenheiten.

Wir fassen zusammen: Bei wirklichen Notständen aller Art ist unverzüglich die Feuerschutzpolizei zu verständigen. Jede Sekunde ist kostbar. Wie zum Löschen des Feuers die Löschfahrzeuge jederzeit startbereit sind, so gilt das für sonstige Unfälle, auch für den Gas-Unfallwagen. G. K.

Kinderlandverschickung. An jedem Freitag von 15 bis 20 Uhr wird in der Banddienststelle der Hitler-Jugend, Jugendstr. 14, ein Elternsprechtag vom Gebietsbeauftragten für KLV durchgeführt. Eltern, deren Kinder sich zur Zeit in einem KLV-Lager befinden, werden gebeten, nur an diesem Tag mit etwaigen Wünschen zur Banddienststelle zu kommen.

Ein tödlicher Trank. Ein dreijähriger Junge nahm in einem unbewachten Augenblick eine Kanne mit kochendem Kaffee vom Herd und trank daraus. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind an inneren Verbrühungen.

Unter der Straßenbahn geraten. Der Pole Wladyslaw Kruszewski sprang am Hauptbahnhof von einem noch fahrenden Straßenbahnwagen ab. Er kam zu Fall und geriet unter den Anhänger. In bedenklichem Zustand wurde er einem Krankenhaus zugeführt. Es liegt eigenes Verschulden vor.

Nicht genügend Milch abgeliefert. Der Pole Josef Wyrembski aus Litzmannstadt hielt sich, obwohl er kein Land und somit auch keine genügende Futtergrundlage für Vieh besaß, drei Milchkuhe. Gegen Lieferung von Viehfutter gab er ungebührlich den verschiedensten Leuten laufend Milch ab. Statt nun seiner Ablieferungspflicht gewissenhaft nachzukommen, lieferte er in den Jahren 1942 bis 1944 insgesamt etwa 3500 Liter Milch nicht ab und entzog damit diesen für die Fütterzeugung und die Versorgung der Kinder so wichtigen Rohstoff der öffentlichen Bewirtschaftung. Das Sondergericht in Litzmannstadt ahndete das wirtschaftsschädliche Verhalten Wyrembskis mit zwei Jahren Straflager. Ba.

Rundfunk vom Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Rechtsfragen des Alltags. 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 15.00—16.00 Melodien aus der Welt der Oper. 19.00—19.30 Zeitspiegel aus deutschen Gauen. 19.30—19.45 Frontberichte. 20.15 bis 21.00 Aus Oper und Konzert mit namhaften Solisten. 21.00 bis 22.00 Sinfonie Nr. 2 C-dur von Schubert, Klavierkonzert Nr. 5 c-moll von Beethoven, Solist: Conrad Hansen. Deutschlandsende: 17.15—18.00 Kammerorchester des Deutschen Opernhauses, Solist: Ely Ney (Klavierkonzert B-dur von Mozart). 18.00—18.30 Hausmusik: Preisgekürtes Trio aus dem Hausmusikwettbewerb des Großdeutschen Rundfunks von 1943. 20.15—22.00 „Der Page des Königs“, Operette von Walter Götz, Sendung mit Wiener Künstlern unter musikalischer Leitung von Lovro von Matacic.

Wirtschaft der L. Z. Tierzucht und Tierhaltung im 6. Kriegsjahr

Während man früher in der Tierzucht mehr auf Formen, also auf das Äußere sah, steht heute mit Recht die Leistung des einzelnen Tieres weit im Vordergrund. Die Aufgaben der Tierzucht und die Tierhaltung im sechsten Kriegsjahr wird in der letzten Nummer der NS-Landpost eingehend behandelt. Es wäre fast zu sagen, es geht es nicht so sehr auf die absolute Leistung an Milch, Fett oder Fleisch oder Wolle usw. zu sehen, entscheidend sei allein die je Futtereinheit erzielte Leistung. Am wertvollsten sei das Tier, das mit dem geringsten Maß an Futterfläche die höchsten Leistungen vollbringe, bei dem also die Nutzwirkung des hineingesteckten Futters am größten ist.

Die Bedeutung des Pferdes, so führt das Blatt weiter aus, als unentbehrliches Betriebsmittel habe im Verlauf des Krieges stark zugenommen. Es geht weniger um die Frage Warmblut oder Kaltblut, sondern allein um die Erstellung eines für Landwirtschaft und Weidwirtschaft gleich wertvollen Arbeitspferdes, das in der Lage ist, bei größter Futtergenügsamkeit, insbesondere an Kraftfutter, höchste Zuchtleistungen zu vollbringen. In Zukunft werde man auch in der Pferdehaltung mehr und mehr Hafer durch Hackfrüchte, insbesondere durch Rüben und Rübenanfälle, ersetzen müssen. Das beste Heu gehöre keineswegs in den Pferde-, sondern in den Milchviehstall. Mittleres Wiesenhheu sowie gutes Futterstroh leisteten im Pferdestall die gleichen Dienste. In der Rindviehzucht und -haltung käme es vor allem darauf an, ein Absinken der Leistungen an Milch, Butter, Fleisch und Arbeit zu verhindern und dabei nach Möglichkeiten Ausschau zu halten, die dafür benötigten Futtermittel so gering wie möglich zu halten. In der Schweinehaltung darf die Zahl der Zuchtsauen nicht absinken. In Anpassung an die gegenwärtige Futtermittellage würde sich die Schweine-

drängte mich, die Kraft, die ich in mir fühlte, lauter zu Worte zu bringen — bis ich einsah, daß viele Rädchen und Schrauben das ganze große Getriebe ergeben. Da ist es dann still in mir geworden.

Auch Du bist nun in dem großen Getriebe der Verteidigung eine Schraube — vielleicht eine sehr wichtige, denn Dir sind viele Leben unterstellt. Da hast Du eine Aufgabe. Nicht alle können große Taten vollbringen. Letzten Endes aber heißt dem Feinde wehren geschlossen ein Ganzes bilden.

Der Major läßt den Brief sinken. Sein Blick geht durch das Fenster. Er sieht nicht, was draußen ist, er horcht nach innen. Der Reifen ist von seiner Brust gesprungen. Gewiß, man ist nicht mehr der Jüngste, wird aber seine Aufgabe erfüllen mit ganzem Herzen, unsichtbar in dem großen Ganzen — und notwendig.

Noch deutsche Ostforschung? — Nun erst recht! / Von Johannes Moeller

Die Arbeit des Breslauer Osteuropa-Instituts ist nach außen sichtbar geworden in ihrer „Schriftenreihe für Wirtschaftskunde und Wirtschaftspolitik Osteuropas“, die der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Hans-Jürgen Seraphim, unter dem Titel „Ostraum-Berichte“ im zweiten Jahrgang herausgibt. (Osteuropa-Institut zu Breslau: „Ostraum-Berichte“, Schriftenreihe für Wirtschaftskunde und Wirtschaftspolitik Osteuropas. Herausgegeben von Prof. Dr. Hans-Jürgen Seraphim, Direktor des Instituts. Neue Folge, 2. Jhr., 1. Heft, Berlin 1944. Carl-Heymanns-Verlag, 128 S. Lexikonoktav. Ladenpreis 4,50 RM.) Diese Bände, die mit der gegenwärtig wichtigsten der vier Sparten des Instituts, die Wirtschaftsabteilung — neben der eines juristische, eine historische und eine kunstgeschichtliche bestehen — ihren Arbeitsbereich

ausweist und ihre Arbeitsleistung dreimal im Jahr dokumentiert, ist deshalb bedeutsam, weil in ihr die dem Institut eigentümliche Synthese wissenschaftlicher und zeitnaher Arbeit glücklich zum Ausdruck kommt. Der Niederschlag dieses glücklichen Dualismus von Forschung und Praxis sind die „Ostraum-Berichte“, deren erste neue Jahresfolge abgeschlossen vorliegt und deren zweiter Jahrgang soeben mit seinem ersten Teilband beginnt. Die zwischen Redaktionsschluß und Ercheinung verstrichene Frist hat mit Bezug auf den erforschten Raum bedeutende Lageveränderungen gezeigt, so daß der Leser vielleicht der Frage zuneigt, ob denn die Vorlegung eines Buches, das sich mit Problemen der inzwischen von den deutschen Ostarmeen freigegebenen Räume befaßt, noch sinnvoll, ob überhaupt eine

deutsche Ostforschung, wie sie in diesen Veröffentlichungen Ausdruck findet, weiterhin berechtigt sei. Aber hier gerade zeigt sich mit ganzer Deutlichkeit der hohe Rang der deutschen wissenschaftlichen Arbeit im Gegensatz zu jener stets politisch-propagandistisch tendenzierender sogenannten „Forschung der Feindstaaten. Gewiß hat auch die deutsche Wissenschaft durch die Problematik des größten Krieges eine auf ihn bezogene Ausrichtung erhalten, aber sie war auch inmitten dieser Leidenschaftsdurchtobten Jahre niemals Zweckwissenschaft, sondern sie, die nie aufhörte, Wissenschaft im echten Sinne zu sein, stellte ihre Ergebnisse in den Dienst der großen Fragen des Vaterlandes, darüber hinaus jener Zielsetzung, die immer mehr zum eigentlichen Sinn dieses Krieges wurde: der Errichtung eines neuen Europa als Gegenwert gegen den die Existenz des Kontinents bedrohenden Raubanspruch des asiatischen Bolschewismus. Deshalb bleibt auch unter den veränderten Verhältnissen der Auftrag der Breslauer Forschungsstätte wie überhaupt der auf den Ostraum gerichteten Forschungsarbeit so bestehen, wie er galt, als die Soldaten des Reichs und Europas noch die Abwehrfront vom Eismeer bis zum Kaukasus hielten. Ein über dieses Thema geführtes Gespräch mit Professor Seraphim ließ über die Antwort auf die Frage nach dem Sinn weiterer Ostforschung nicht den geringsten Zweifel. Der Institutsleiter sprach nicht nur für sich selbst, sondern ganz im Sinne der seine Anstalt bildenden und fördernden Faktoren, als er sagte: „Jetzt erst recht Ostforschung! Haben wir den Osten erforscht, solange wir in ihm standen, so wird unsere Arbeit um so nötiger sein, nun wir nicht mehr in ihm stehen. Es geht ja nicht um die Gegenwart, sondern um die Zukunft Osteuropas und Gesamt Europas. Darum werden wir nicht aufhören, den Ostraum zu erforschen, nachdem eine Schicksalswandelung ihn unserem Einfluß zeitweilig entzogen hat. Das Osteuropa-Institut ist nicht nur Abwehranstalt, sondern die Rüstkammer voll reichsten Waffenmaterials für den geistigen Kampf des Reichs und Europas gegen den Angriff aus Osten. Seine fundamentale Aufgabe ist daher nicht eine begrenzt-provinzielle, — sie ist sogar mehr als eine deutsche, nämlich eine gesamt-europäische, ein Auftrag im Dienste der ganzen Menschheit!“

